

## **Studiengang Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit - „StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt und transformative Justice“**

*„Soziale Bewegungen leisten auch in Österreich einen äußerst wichtigen Beitrag dafür, dass Gewalt gegen Frauen und patriarchale Gesellschaftsordnungen öffentlich kritisiert und diskutiert werden. Diese Diskurse müssen auch in akademischen Kontexten geführt werden, wie über die Masterarbeiten die im Rahmen des Masterstudiengangs „Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit“ entstanden sind.“*

Elisabeth Steiner, Studiengangsleitung und Christoph Stoik, Lehre und Forschung

Studienjahr 2023/2024

### **Veranstaltung / Campus Lecture im Mai 2024 „StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt und transformative Justice“**

Am 22. Mai lud der Masterstudiengang „Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit“ zur Campus Lecture mit den Referent\*innen:

- Clara Bauer: Interprofessionelle Kooperation in der gemeinwesenorientierten Prävention geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen. Die Zusammenarbeit von „StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt“ und der Polizei in Österreich. (Absolventin FH Campus Wien, Masterarbeit 2023).
- Peter Peinhaupt: Transformative Justice und ihre Möglichkeiten für den Wiener Gewaltschutz. (Absolvent FH Campus Wien, Masterarbeit 2023).
- Steffanie Bernhofer, Christina Kopf und Nikolas Becker, StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt

Christoph Stoik, Lehrender und Forscher im Masterstudiengang Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit, moderierte die Veranstaltung.

### **„StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt und transformative Justice“**

„Es muss auf vielen Ebenen angesetzt werden, um Femizide zu verhindern“, sagt Christina Kopf vom Verein „StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt“ – ein Projekt der Autonomen Österreichischen Frauenhäuser bei der Campus Lecture am 22. Mai 2024, veranstaltet durch den Masterstudiengang „Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit“.

#### **Jede getötete Frau ist eine zu viel**

Femizide sind vorsätzliche Tötungen von Frauen durch einen Mann aufgrund ihres Geschlechts bzw. von „Verstößen“ gegen patriarchale Rollenvorstellungen, wird die Soziologin und Aktivistin Diana Russel zitiert. Femizide sind dabei nur die Spitze des Eisbergs bei der Herabwürdigung und Gewalt gegen Frauen. 2023 gab es in Österreich 26 Femizide. Mit 41 Femiziden im Jahr 2018 sind die Zahlen in den letzten Jahren glücklicherweise rückläufig. Aber jede getötete Frau ist eine zu viel!

#### **StoP**

Es sei von großer Wichtigkeit, dafür ein Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu schaffen. Dafür setze sich StoP ein, berichtet Stefanie Bernhofer. Aber auch die Nachbarschaft ist eine Ebene, auf der Femiziden entgegengewirkt werden kann. Immerhin werden die meisten Morde im privaten und

häuslichen Umfeld der Frauen verübt. Mit „StoP“ – ein von Sabine Stövesand, von der HAW Hamburg, entwickeltes Konzept – werden Nachbar\*innen dabei unterstützt, nicht wegzuschauen, wenn sie Gewalt beobachten, miteinander über Gewalt zu reden, betroffenen Frauen Unterstützung anzubieten und sich im Stadtteil klar gegen Gewalt zu positionieren. Neben der Vernetzung von Frauen und Männern im Stadtteil wird auch mit der Polizei zusammengearbeitet.

### **Masterarbeit zur Kooperation von StoP mit der Polizei**

Clara Bauer berichtet über ihre Masterarbeit zur Kooperation von StoP mit der Polizei. Diese sollte eher darauf ausgerichtet sein, dass die Polizei mehr sensibilisiert wird, bei Gewalt gegen Frauen angemessen vorzugehen. Leider musste Clara Bauer im Rahmen ihrer Forschungsarbeit feststellen, dass gewaltbetroffene Frauen die Polizei nicht immer unterstützend erlebt haben, sondern sie manchmal sogar empfanden, nicht ernst genommen zu werden.

### **Transformative Justice**

Peter Peinhaupt verweist auf Erfahrungen aus der weltweiten Bewegung „transformative Justice“: Aus einer intersektionalen Perspektive, wirken Ungleichheitsstrukturen gewalttätig und drängen Menschen in die Gewalt. Gesellschaften, deren Institutionen auf Gewalt aufbauen, wie die Polizei, können daher keinen Schutz für diskriminierte und ausgegrenzte Personen bieten – zitiert Peter Peinhaupt aus der abolitionistischen Perspektive. Weil Frauen zu wenig über staatliche Organe geschützt werden, wie beispielsweise People of Colour in den USA, haben sich diese zusammenschlossen und organisieren sich selbst, um Gewalt entgegenzuwirken. Diese Erfahrungen seien nur begrenzt auf Österreich übertragbar, weil die Geschichte der Polizei in den USA und in Österreich nur eingeschränkt vergleichbar ist, so Peter Peinhaupt.

### **Als Fachhochschule gesellschaftlichen Auftrag wahrnehmen**

Trotzdem leisten soziale Bewegungen auch in Österreich einen äußerst wichtigen Beitrag dafür, dass Gewalt gegen Frauen und patriarchale Gesellschaftsordnungen öffentlich kritisiert und diskutiert werden. Diese Diskurse müssen auch in akademischen Kontexten geführt werden, wie über die Masterarbeiten die im Rahmen des Masterstudiengangs „Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit“ entstanden sind, sagen Studiengangsleiterin Elisabeth Steiner und Christoph Stoik. Aber auch die gesamte Hochschule muss ein Zeichen setzen, meint Rektor Heimo Sandtner: „Für uns als Hochschule mit einem gesellschaftlichen Auftrag ist dies ein wichtiges Thema: Wie können wir dazu beitragen, die Situation möglicherweise zu verbessern? Durch die Bearbeitung des Themas auf der wissenschaftlichen Ebene mittels Bachelor- und Masterarbeiten, durch die Bearbeitung von relevanten, praxisnahen Forschungsprojekten und durch unsere Absolvent\*innen, die bestens ausgebildete Sozialarbeiter\*innen sind.“

<https://www.fh-campuswien.ac.at/studium-weiterbildung/aktuell/news-und-events/das-war-die-campuslecture-stop-stadtteile-ohne-partnergewalt.html>